

Hälfte des XVII. Jhs. entstanden die Altäre in Breitenfeld (Fig. 20), Edelbach (1674, Fig. 33), Zwettl-Spitalskirche (1678) und Nieder-Nondorf (1675). Von den Altären des XVIII. Jhs. seien hervorgehoben die von Groß-Gerungs (Anfang des XVIII. Jhs.), Marbach (1713, Fig. 331), Propstei-Zwettl (Anfang des XVIII. Jhs., Fig. 397), Langschlag (1767, Fig. 220), Schweiggers (1770, Fig. 376), Arbesbach (1778, Fig. 179), Scheideldorf (Ende des XVIII. Jhs. Fig. 153). Die Entwicklung des Altarbaues ist eine ganz analoge wie in den benachbarten, in den früheren Bänden der Kunsttopographie behandelten Bezirken.

Von den Kanzeln verdient besondere Erwähnung die schöne aus Döllersheim stammende steinerne Renaissancekanzel in Waldreichs (Taf. II). Aus dem XVII. Jh. stammt nur die Kanzel in Marbach (1692, Fig. 331). Gute Rokokokanzeln befinden sich in Döllersheim (Fig. 25) und Propstei-Zwettl (Fig. 397).

Der Waffenkenner findet in Schloß Ottenstein eine schöne Sammlung von Waffen, besonders Gewehren (Fig. 110—112).

Waffen.



Fig. c Groß-Globnitz, Zwei Bauernhöfe

Bauernhäuser.

Zum Schlusse noch einige Worte über das Bauernhaus unserer Gegend. Wenn dieses Thema auch in das Gebiet der Folkloristik mehr gehört als in das der Kunstgeschichte, so scheinen mir doch auch an dieser Stelle ein paar kurze Bemerkungen darüber geboten zu sein, da ja Dorf und Bauernhaus in hervorragendem Maße das Gesamtbild eines Bezirkes bestimmen.

Für das niederösterreichische Bauernhaus existiert eine gute, übersichtliche Vorarbeit von A. DACHLER (Blätter für Landeskunde XXXI 1897, S. 115—167), auf die wir uns stützen können.

Die im politischen Bezirk Zwettl am häufigsten vorkommende Dorfanlage ist die des Reihendorfes (Straßendorfes): Eine Reihe von mehr oder minder eng nebeneinander stehenden Gehöften längs der Straße, mit den Giebelseiten dieser zugekehrt (Fig. a) oder bei größeren Dörfern zwei Reihen beiderseits der Straße, oft mit einem Anger dazwischen. Größere Orte erreichen dadurch oft eine beträchtliche Länge, Friedersbach z. B. eine solche von $1\frac{1}{2}$ km. Diese Form der Dorfanlage erklärt sich aus dem Ursprunge der Siedelungen in

unserer Gegend. Diese entstanden nicht — wie in Bayern — durch eine allmähliche Niederlassung freier Bauern, die ihre Unabhängigkeit auch in der Wahl des Einzelgehöftes als Siedelung zum Ausdruck brachten, sondern dadurch, daß die Grundherren — hier also besonders die Ministerialen — eine größere Anzahl aus dem Heimatlande ausgewanderter fränkischer Kolonisten gleichzeitig in einem geschlossenen Dorfe ansiedelten. Was das Gehöft als solches anbelangt, so ist der im Zwettler Gebiete vorherrschende Typus der Dreiseithof, neben dem der aus zwei im rechten Winkel zusammenstoßenden Gebäuden gebildete Hakenhof und der ganz geschlossene Vierseithof zurücktreten. Als ein charakteristisches Beispiel geben wir den Grundriß des Watzelhofes bei Zwettl, der genau dem von DACHLER l. c. unter Taf. I, O, gegebenen Schema entspricht, das im nordwestlichen Niederösterreich weit verbreitet ist (Fig. b). Die zwei rechteckigen Hauptgebäude stehen, mit ihren Giebelseiten der Straße zugekehrt, parallel zueinander, durch den rechteckigen Hof getrennt, der an der Rückseite noch durch eine Scheune, an der Straßenseite durch eine vom Eingangstore durchbrochene Mauer begrenzt wird.



Fig. d Ober-Plöttbach, Bauernhaus vom Jahre 1838

Das äußerliche Charakteristikon des Waldviertler Bauernhofes sind die durch das breite, gewöhnlich rundbogige Tor verbundenen beiden Giebelfronten (Fig. c). Die Höfe sind fast durchaus gemauert und grell weiß getüncht. Fachwerk fehlt gänzlich. Als Bedachungsmaterial dienen Stroh und Schindeln. Die innere Einteilung ist aus dem abgebildeten Grundrisse zu ersehen. Charakteristisch für den fränkischen Ursprung des Dreiseithofes ist die Anlage der mit einem Vorraume versehenen Küche zwischen Wohnstube und Stall. Die Ausnehmerstube befindet sich bei vielen Höfen in dem zweiten Gebäude, entsprechend der Stube des Bauern. Dekorativer Schmuck fehlt fast ganz. Nur bei wenig Häusern finden sich Fensterumrahmungen im Biedermeierstil (Fig. d).

Was oben für die Porträtmalerei gesagt wurde, gilt auch für die anderen Gebiete unserer heimischen Kunstgeschichte. Es wird auch von mißgünstigen Beurteilern der Österreichischen Kunsttopographie anerkannt werden müssen, daß in ihren Bänden ein gewaltiges Rohmaterial aufgespeichert wird, auf Grund dessen es in Dezennien möglich sein wird, die Kunstgeschichte zunächst der einzelnen Länder und dann zusammenfassend die des Kaiserstaates in wirklich exakter, auf der Kenntnis des ganzen Denkmälerbestandes beruhenden, erschöpfender Weise zu schreiben. Bis dorthin ist aber noch manche Spezialarbeit zu erledigen und manches Problem zu lösen. Mögen dazu auch diese Zeilen anregen.

Dr. Paul Buberl